

Gerd DIETRICH: Kulturgeschichte der DDR. Bd. I. Kultur in der Übergangsgesellschaft 1945-1957, Bd. II. Kultur in der Bildungsgesellschaft 1958-1976, Bd. III. Kultur in der Konsumgesellschaft 1977-1990. Göttingen (V&R) 2018, 2429 Seiten und 11 Abb.

Gerd Dietrich, Historiker und ausgewiesener Experte für die Kulturgeschichte der DDR, entfaltet in dieser dreibändigen, fast 2500 Seiten umfassenden Publikation ein Panorama der kulturhistorischen Entwicklungen der Alltags- und Hochkultur der DDR. Der Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte und Kultur nähert sich Dietrich über drei erinnerungskulturelle Zugänge: Neben einer (1) auf das Konzept des ›Diktaturgedächtnisses‹ verweisenden, diktaturzentrierten Erinnerung nutzt er (2) das Konzept eines ›fundierte[n] Arrangement-Gedächtnisses‹, das gegen das Diktaturgedächtnis die unterschiedlichen Lebenswelten der ostdeutschen Bevölkerung profiliert und ergänzt dieses (3) mit dem Erinnerungsmuster des ›Fortschrittsgedächtnisses‹, mit dem die DDR – zumindest in der Anfangszeit – als „legitime Alternative“ zum westdeutschen Staat aufgefasst werden kann (S. XIV).

Ausgehend von diesen drei konkurrierenden Gedächtnismodellen und einer damit verbundenen Umwandlung der DDR-Vergangenheit in Erinnerungsorte, sieht Dietrich einer historischen Neubewertung der Kulturgeschichte der DDR als möglich und notwendig an. Gegen das Narrativ der zwei aufeinanderfolgenden Diktaturen propagiert er das Konzept der prinzipiellen Offenheit von Geschichte (S. 8), nach welcher demokratische und pluralistische Ansätze im Osten genauso ernst genommen werden sollen, wie die Idee eines besonderen Weges zum Sozialismus. Die drei Bände folgen in ihrer Chronologie kulturpolitischen Zäsuren: Eine erste als ›Übergangsgesellschaft‹ und ›Mobilitätsdiktatur‹ bezeichnete Phase von 1945 bis 1957 weist als markante kulturpolitische Höhepunkte die drei Formalismus-Debatten und das damit verbundene Konzept des Sozialistischen Realismus aus. Die zweite Phase von 1958 bis 1976, als ›Bildungsgesellschaft‹ und ›Erziehungsdiktatur‹ beschrieben, wird am Bitterfelder Weg (1958), dem Kahlschlagplenum (1965) und der Biermann-Ausbürgerung (1976) festgemacht. Die dritte Phase wird als ›Konsumgesellschaft‹ und ›Fürsorgediktatur‹ erfasst. In ihr erscheinen keine gravierenden kulturpolitischen Konflikte mehr auf. Dies wird als Indiz nachlassender Relevanz der Künste für gesamtgesellschaftliche Entwicklungen bzw. ideologische Auseinandersetzungen gedeutet.

Die erste Phase der Übergangsgesellschaft der DDR erscheint als eine Zeit der Öffnung des Bildungs- und Kunstsystems für breitere Schichten und eines massiven Ausbaus der kulturellen Infrastruktur. Sie ist allerdings zugleich durch ein höchst konservatives Kulturstaatsverständnis geprägt. Diese Widersprüchlichkeit der ersten Phase lässt sich nach Dietrich mit der sozialdemokratisch-kommunistischen Bildungstradition der SED-Führer, deren Fokussierung auf die Sicherung des kulturellen Erbes und dem egalitären Konzept der ›Volksverbundenheit‹ erklären: Die DDR-Kultur erhielt ihr bürgerliches Erscheinungsbild in jener Zeit durch das Bündnis von Partei und bildungsbürgerlich sozialisierten Intellektuellen und deren Ideal eines harmonischen Menschen und ist im Kontext einer fragilen nationalen Identität zu sehen.

Dietrich identifiziert für die erste Phase im Anschluss an Schulzes *Erlebnisesellschaft* (2000), a) das Motiv der ›Umerziehung‹, des Wechsels von einem „offenen und pluralen Antifaschismus“ zu einem „kommunistisch dominierten Antifaschismus“ (S. 787); b) das ›Hochkulturmotiv‹ und dessen Durchsetzung zu Lasten der Moderne; c) das ›Demokratiemotiv‹ im Sinne einer Emanzipation der Arbeiter durch Bildung und einer Popularisierung der Hochkultur; d) das ›Kampfmotiv‹ als die Instrumentalisierung der Künstler und Künste für ideologische Zwecke; e) das ›Produktivitätsmotiv‹ als Idee der Korrelation von zunehmender Bildung und wachsender Produktivität der Wirtschaft. Die Kulturpolitik wird hier klar in den Dienst der ökonomischen Entwicklung gestellt und strukturell eine betriebszentrierte Sozial- und Kulturpolitik installiert, in der der Betrieb als Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens fungiert (S. 790). Weitere Motive sind das ›Breitenkulturmotiv‹ (f) mit dem Ziel einer sozialistischen Lebensweise als Gegenmodell zur westlichen Massenkultur und Kulturindustrie (S. 791) sowie das ›Unterhaltungsmotiv‹ (g), das als Ablenkung vom Klassenkampf diskreditiert wird.

In der in diesen einzelnen Motiven deutlich erkennbaren Funktionalisierung der Kulturpolitik wird die Bedeutung der Kultur als Religions- und Politikersatz, als Ort einer „Kompensation für verlorengangenen religiösen Gottesdienst und vorenthaltene politische Partizipation“ (S. XXI) in der DDR sichtbar. Zudem ist auffällig, dass der Ausbau der kulturellen Infrastruktur und die Öffnung kultureller Institutionen durch eine eklatante politisch-ideologische Bevormundung und eine strukturelle Begrenzung von Kultur konterkariert wird, die ihren repressiven und ideologischen Charakter gar nicht verbergen will (S. 792).

Die zweite große kulturpolitische Phase ist nach Dietrich von technokratischen Utopien und Fortschrittsparadigmen geprägt (S. 805): Kultur

wird nun vollends zum Anhängsel der Ideologie. Dies äußert sich in einer verstärkten Orientierung auf eine Umformung des Bewusstseins bzw. in einer Beeinflussung von Gedanken und Gefühlen durch die Kultur (S. 806). In dieser Phase gilt der V. Parteitag 1958 als letzter gesellschaftlicher Großversuch, um das Modell der Kulturgesellschaft zu verwirklichen (S. 810) bzw. um eine Kulturrevolution von oben zu initiieren, die die Disziplinierung der Intelligenz mit der Mobilisierung der Massen verbindet und zu einer „Herausbildung eines neuen, sozialistischen Bewusstseins und einer neuen, sozialistischen Lebensweise“ führen soll (S. 811). Dabei stehen drei kulturpolitische Aufgaben im Zentrum, die sich paradigmatisch um den Bitterfelder Weg gruppieren: 1. die Wandlung im Verhältnis von Arbeit und Kultur, vom passiven Konsumenten zum aktiven und produktiven Teilnehmer am Kulturprozess; 2. die Überwindung der Kluft zwischen Kunst und Leben, zwischen körperlicher und geistiger Arbeit; 3. die Herausbildung einer sozialistischen Nationalkultur. Das Jahr 1958 steht für eine neue Synthese von Bildung, Moral und Kultur im Kontext einer sozialistischen Kulturrevolution (S. 812). Die SED-Kulturpolitik mit dem Grundanliegen einer „hohen Kunst für jedermann“ basiert hierbei auf vier Vorstellungskomplexen (S. 818): 1. einer radikalen Gerechtigkeitsvorstellung, einem egalitären Gesellschaftskonzept bzw. einer Gemeinschaftsutopie; 2. einer technokratischen Euphorie im Hinblick auf die Möglichkeiten der wissenschaftlich-technischen Revolution im Kontext der Kulturrevolution; 3. der hohen Ehrfurcht vor Werten der humanistischen Hochkultur sowie 4. dem Bild eines deformierten Gegenwartsmenschen, der einem Erziehungs- und Bildungsprozess zu unterziehen ist.

Ausgehend von den o. a. Funktionen der Kulturpolitik sieht Dietrich für die zweite Phase im Hinblick auf die Umerziehungsrhetorik (a), das Modell der gebildeten Nation als Gegenmodell zur bürgerlichen Elitentheorie; im Hochkulturmotiv (b) eine personelle und institutionelle Sicherung und Subventionierung bei allmählicher Überwindung des einseitigen Bezugs auf die Weimarer Klassik und ein allmähliches Aufbrechen des Realismus-Dogmas zugunsten der Moderne; im Demokratie-motiv (c), eben keine Verschmelzung von Laien- und Berufskunst, statt dessen die kulturpolitische Orthodoxie des Bitterfelder Weges; im Kampfmotiv (d) eine fortgesetzte Instrumentalisierung der Kunst insbesondere nach 1961, 1965 und 1968 auch gegen Feinde im Innern; im Produktivitätsmotiv (e) ab den 1970ern die Verschiebung vom homo politicus zum homo oeconomicus und den Wechsel zur Sozial- und Konsumpolitik als Voraussetzung für Produktivitätssteigerung; im

Breitenkulturmotiv (f) die Öffnung zu überlieferten volkskulturellen Werten und Normen und einen Boom von Volks- und Heimatfesten; im Unterhaltungsmotiv (g) die allmähliche Anerkennung von populären, auch jugendkulturellen Formen.

Auch diese zweite Phase ist von einem Grundwiderspruch geprägt: Der umfangreichen materiellen und politischen Förderung und damit Hochachtung und Überschätzung der Kultur steht weiterhin eine politisch-ideologische Bevormundung und eine strukturelle Begrenzung gegenüber. Als übergeordneter Konflikt erweist sich – gerade im Fall Biermann – die Grundproblematik von künstlerischer Freiheit und Zugang zur öffentlichen Meinung.

›Das Ende des gesellschaftlichen Aufbruchs‹ steht als Motto über dem dritten Band. Dietrich konstatiert hier die Erosion der ideologischen Mobilisierungsfähigkeit. Bezogen auf das Umerziehungsmotiv steht nun nicht mehr der neue Mensch oder die gebildete Nation auf der kulturpolitischen Agenda: Man hat sich längst mit dem real existierenden Sozialismus abgefunden. Das Hochkulturmotiv gerät durch den großflächigen Verfall zahlreicher Kultureinrichtungen unter Druck (S. 2227). Ein Bedeutungszuwachs emanzipatorisch orientierter Künste ist zu beobachten, die eine „authentische Wahrnehmung“ gegen die Apologeten in Politik und Ideologie positionieren und neue Freiräume für sich einfordern. Der Anspruch einer Demokratisierung der Kultur wird nun durch neue urbane Alternativ- und Gegenkulturen vertreten (z. B. die Prenzlauer-Berg-Szene), denn das einstige Kampfmotiv ist längst in eine pragmatische Verwaltung transformiert. Der Produktivitätsanspruch der Kultur wird vom Konzept einer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik verdrängt. Kulturpolitik spielte hier keine Rolle mehr. Im Blick auf das Breitenkulturmotiv offenbart sich zunehmend die Unmöglichkeit, eine spezifisch sozialistische Lebensweise herauszubilden. Stattdessen findet auch in der DDR eine soziale Ausdifferenzierung statt, die mit einer breit gefächerten, meist apolitischen Freizeitkultur korrespondiert. Im Hinblick auf das Unterhaltungsmotiv kommt es zu einer Erweiterung des Spektrums, bei dem sich schließlich eine kaum von westlichen Formen unterscheidbare Massenkultur etabliert.

Dietrich hat eine umfassende, gut lesbare, viele Einzelaspekte berücksichtigende Darstellung der DDR-Kultur und Kulturpolitik vorgelegt, die die Legitimation von Kulturpolitik als kulturerzieherische Funktion des Staates deutlich herausarbeitet (S. XXII). Für die DDR sind hierbei zwei konkurrierende kulturpolitische Ansätze prägend: Einerseits die Schaffung einer Kulturgesellschaft, in der die inneren Widersprüche und

negativen Trends der Modernisierung aufgehoben und umgekehrt werden. Andererseits das Modernisierungsparadigma einer hochentwickelten Industriegesellschaft.

Kritisch sei angemerkt, dass man Manches hätte pointierter herausarbeiten können, z.B. die unterschiedlichen kulturpolitischen Steuerungsversuche durch die SED. Außerdem erfährt man wenig über die Rolle des MfS, der Bildungsinstitutionen als Kulturvermittler und über die Folgen von Zensur, Abweichung, Ausgrenzung, Verfolgung, innerem Exil für die Betroffenen selbst. Letztlich fehlt auch eine Kritik an den Intellektuellen und deren mal affirmative, mal kritische, mal renitente, mal anbiedernde Rolle im DDR-Kultursystem. Darüber hinaus zeigen sich gewisse affirmative Einschätzungen, wenn z. B. der terroristische Charakter der bolschewistischen Revolution von Anfang an (1917) weitgehend ausblendet bleibt oder wenn Erfahrungen von Gewalt durch die einrückende Rote Armee in Berlin und Umgebung euphemistisch verdeckt bleiben. So wird eher verschämt auf die erhöhte Rate unehelicher Geburten 1945 verwiesen (S. 22). Hier sollte sich auch der Kulturhistoriker von tradierten Tabuisierungen freimachen. Dennoch aber bleibt es das Verdienst Dietrichs, umfassender als jemals zuvor wichtige kulturpolitische Entwicklungen des anderen deutschen Staates rekonstruiert und somit den einseitig westlichen Blick auf Kulturpolitik durchbrochen zu haben.

#### Literatur

- MÜHLBERG, Dietrich (1964): Zur marxistischen Auffassung der Kulturgeschichte. – In: *Deutsche Zts. für Philosophie* 9,
- MÜHLBERG, Dietrich (1977): Kulturtheoretische Anmerkungen zum Bedürfnis nach Kulturgeschichtsschreibung. – In: *Weimarer Beiträge* 3,
- SCHILDT, Axel/SIEGFRIED, Detlef (2009): *Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart*. München: Hanser.
- SCHULZE, Gerhard (2000): *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/M.: Campus.

*Prof. Dr. Steffen Höhne\**

*Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und Friedrich-Schiller-Universität Jena*

\* Email: [steffen.hoehne@hfm-weimar.de](mailto:steffen.hoehne@hfm-weimar.de)